

**Reinick, Robert**, war der Sohn eines angesehenen Kaufmanns zu Danzig. Fröhlich verlor er seine Eltern und wurde nun im Hause eines Predigers erzogen. Da er schon als Kind große Neigung und hervorragende Anlagen zum Malen zeigte, wandte er sich in Berlin und Düsseldorf der Malerei zu, wurde aber durch den Verkehr mit Dichtern auch zu dichterischem Schaffen angeregt. Wegen eines schweren Augenleidens mußte er jedoch mehrere Jahre den liebgewordenen Künften entsagen. Er suchte in Italien Heilung und verlebte im Verkehr mit deutschen Künstlern zu Rom drei Jahre, die für seine Entwicklung von großem Einflusse waren. Als er nach Deutschland zurückgekehrt war, trat eine Besserung und schließlich Heilung seines Leidens ein, und zugleich fand er auch seine frühere Heiterkeit wieder. Er lebte später in glücklicher Häuslichkeit zu Dresden, wo er die Künste, denen er sich gewidmet hatte, zur Erweiterung und zur Erbauung der Kinder weiter ausübte. Viele seiner schönen Erzählungen (vgl. Teil 3, Nr. 78: Der Vogelsteller) und lustigen Gedichte, zu denen er selbst oder seine Freunde passende Bilder zeichneten, sammelte er in seinem „Vieder-, Märchen- und Geschichtenbuche“. Auch übertrug er Hebels „alemannische Gedichte“ ins Hochdeutsche.

\*1. Sonntagsfrühe.

\*46. Spruch Nr. 19.

\*110. Das Lieblein vom Kirschbaume.

\*123. Sommerabend.

**Reintner, Wilhelm.**

143. Das Raumburger Kirchsfeß.

**Robert, Ludwig.**

\*36. Gute Dienerschaft.

**Rosgger, Peter.**

183. Der Ameisler.

**Rückert, Friedrich**, der Sohn eines bayrischen Amtmanns zu Schweinfurt, verlebte eine fröhliche und glückliche Jugendzeit im Elternhause. Mit seinem Bruder durchwanderte er oft die

Wiesen und Wälder seiner ärmlichen, burggeschmückten Heimat. Dadurch ward ihm die Natur lieb und vertraut, und trefflich verstand er es, ihr Leben in seinen Gedichten zu schildern (vergl. Teil 2, Nr. 14: Von den grünen Sommerdügeln). Schon als Jüngling dichtete er für sein kleines liebes Schwesterchen fünf schöne, spaßige Märlein, darunter „Vom Bäumlein“ und „Vom Bäcklein“ (Teil 2, Nr. 103 und 104). Zu seinem Lebensberuf erwählte er das Studium der fremden Sprachen und der deutschen Literatur und wurde später vom König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Professor nach Berlin berufen. Es gefiel ihm aber dort so wenig, daß er es vorzog, sich auf sein schön gelegenes Gut Neuseß bei Koburg im sagenreichen Thüringer Lande (Teil 3, Nr. 67: Barbarossa) zurückzuziehen, wo ihm im stillen Frieden der Natur und inmitten eines trauten Familienkreises ein gegneteter Lebensabend beschieden war. Seine Gedichte (Nr. 25 u. 35) und Sprache (Nr. 46) enthalten beherzigenswerte Lehren.

\*25. Mahnung.

\*35. Der Nagel.

\*46. Sprüche Nr. 17 u. 18.

**Ruß, Karl.**

111. Der Apfelbaum.

**Sachs, Hans.**

\*45. Schlaraffenland.

**v. Sallis, Johann Gaudenz.**

\*128. Herbstlied.

**v. Sallet, Friedrich.**

\*96. Bieten.

**Sauter, Samuel Friedrich.**

\*18. Der Wachtelschlag.

**Schacht, Theodor.**

144. Die Küste der Ostsee.

**Schefer, Leopold.**

\*22. Der Gast.

**Scheurlin, Georg**, stammte aus Franken und war als Lehrer zuerst in Erlangen, darauf in Ansbach tätig. Von seinem geringen Einkommen unterstützte er